

Die ältesten medizinischen Gutachten über das Brennerbad

Karl Schadelbauer (Innsbruck)

Prof. Dr. R. v. Klebelsberg schrieb in seiner Arbeit „Der Brenner, Geologisch betrachtet“ in der „Zeitschrift des D. u. Ö. Alpenvereins“ (1920, S. 8): „Aus einer Schieferpartie am östlichen Gehängefuß beim ‚Geizkofler Haus‘ entspringt die Brenner-Therme (21,6° C); ihre Tiefennatur ist sehr fraglich, da Mineralgehalt und Radioaktivität nur ganz gering sind.“ Diese bescheidene Bewertung der Brennerquelle erinnert an das Ergebnis der medizinischen Begutachtung des Brennerbades durch die Innsbrucker Leibärzte vom Jahre 1607, in der diese bei aller Würdigung der segensreichen Wirkungen des Wassers dem Landesfürsten abschließend den wohlmeinenden Rat geben: „Sonsten genedigster Fürst und Herr ist näher von hinnen, bei drei Meilen, ein ander gesund Bad gelegen, genannt auf dem Thaffels (im Sellraintal) dem angedeuten auf dem Brenner in Wirkungen, allein daß das Wasser kalt ist, nicht schlechter.“ Die zwei ältesten medizinischen Gutachten über den Wert des Brennerbad-Wassers aus den Jahren 1606 und 1607 — zugleich Beiträge zur Geschichte der Medizin und der Chemie — sollen den Inhalt dieser Arbeit bilden. Die Geschichte des Bades im allgemeinen ist ohnehin bereits mehrfach behandelt worden, so z. B. von Konr. Fischnaler (1878) und Ign. Mader (1929).

Zacharias Geizkofler, das bedeutendste Mitglied der bekannten Sterzinger Familie, der — ein Finanzgenie seiner Zeit — viele Jahre das Amt eines Reichspfennigmeisters innehatte und sehr wohlhabend war, ging um das Jahr 1606 daran, das zwar schon längst in Gebrauch stehende, aber vernachlässigte Brennerbad, um das sich bereits sein Vetter Uriel Geizkofler angenommen hatte, auszubauen. Über Zacharias Geizkofler's Leben und Wirken schrieb schon im Jahre 1873 Adam Wolf in seinem Buche „Lucas Geizkofler und seine Selbstbiographie (1550—1620)“. Im Jahre 1900 gab Johannes Müller im 21. Bande der „Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung“ eine ausführliche Untersuchung über „Die Verdienste Zacharias

Geizkofler's um die Beschaffung der Geldmittel für den Türkenkrieg Kaiser Rudolf II." heraus. Zur raschen Orientierung seien die wichtigsten Daten aus Geizkofler's Leben hier wiederholt: Zacharias wurde am 1. November 1560 zu Brixen als Sohn des dortigen Stiftsamtmannes Hans Geizkofler geboren, der kurze Zeit nachher zu Erzbischof Joh. Jakob Khuen v. Belasi nach Salzburg übersiedelte. Von hier kam der Knabe zu seinem Oheim Michael Geizkofler nach Augsburg, der dort oberster Rentmeister der Fugger'schen Güter war. Zacharias studierte die Rechtswissenschaft zuerst an den Universitäten Ingolstadt und Padua, später noch zu Basel, Straßburg und Bourges und praktizierte schließlich am Reichskammergericht zu Speyer. Im Jahre 1584 trat auch Zacharias in den Dienst der Fugger, wurde aber schon im folgenden Jahre Rat Erzherzog Ferdinands II. von Tirol. In dieser Stellung mit dem kaiserlichen Hof zu Prag bekannt geworden, erhielt er im Jahre 1589 das Amt des Reichspfennigmeisters, das er 14 Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen zur größten Zufriedenheit des Kaisers versah. Dauernder Kränklichkeit wegen erreichte er endlich die oft begehrte Entlassung. Zacharias Geizkofler führte seinen reichen Gütern entsprechend einen langatmigen Titel wie z. B. Erbsaß von und zu Gailenbach, auf Reiffenegg, Haunsheim, Stauffen, Wäschenbeuren etc., etc. Er starb am 8. Mai 1617 zu Prag.

Für Zacharias Geizkofler's Ausbau des Brennerbades interessierte sich alsbald der Tiroler Landesfürst, Erzherzog Maximilian der Deutschmeister, der überhaupt die Tiroler Bäder von seinen Leibärzten genau untersuchen ließ. Dies geht aus einer Erzählung des bekannten Haller Arztes Dr. Hippolyt Guarinoni in seinem Werk „Die Greuel der Verwüstung menschlichen Geschlechts“ (6. Buch, 21. Kap., S. 1223) hervor; er erzählt nämlich: „Lustige und nagelneue Wagenfahrt ist nechst verschinen Herbst — d. i. vermutlich der Herbst 1608; das Buch erschien 1610 — geschehen, als beide edle, hochgelehrte, meine sonders vertraute und geliebte Herren Brüder Paulus Weinhardt und Joan. Conrad Schenck, von der Fürstl(ichen) Durchl(aucht) unserm gnädigsten Herrn Erzherzogen Maxim(ilian) etc. etlich Wildbäder und Wässer Tyrolischen Lands zu besichtigen und den Augenschein einzunemen abgeordnet waren, darzu sie mich anstatt des dritten Herrn Doctor Caspar Pflaumbs, unsers lieben und ältern Herrn Vatern, so damals übel auf, forderten und zu sich namen.“ Die drei hier von Guarinoni genannten Ärzte waren vom Erzherzog auch mit der Begutachtung des Brennerwassers betraut worden. Zacharias Geizkofler seinerseits, der damals bereits auf seinem, im Jahre 1600 erworbenen Ansitz Haunsheim bei Lauingen lebte, befragte die Ärzte der benachbarten Stadt Ulm unter Vorlage einer Gesteinsprobe und Beilage eines — leider unbekanntes — „Bedenkens“ (= Gutachten) zweier Ärzte um ihre Ansicht.

Während heute für eine Quellenbegutachtung in erster Linie Geologen, Chemiker und Physiker herangezogen werden, galten zu Beginn des 17. Jahrhunderts hiefür die Mediziner als die berufensten Fachleute. Paul Diepgen führt in seiner „Geschichte der Medizin“ (Neuzeit; Sammlung Göschen) aus, daß die Chemie seit Paracelsus das Zeitalter der Alchimie allmählich überwindet und sich immer mehr in den Dienst der Medizin stellt, weshalb die Ärzte begreiflicherweise zu ihren besten Förderern gehören. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hat, um nur einige Beispiele herauszugreifen, der Brüsseler Arzt van Helmont (gest. 1644) den Begriff „Gas“ von den Dämpfen unterschieden und die Kohlensäure näher beschrieben, Tachenius (gest. 1670) das „Salz“ als Verbindung von Säuren und Alkalien bestimmt und Joh. Rudolf Glauber (gest. 1668) das in der Heilkunde sehr geschätzte „Glaubersalz“ dargestellt.

Die für den vorliegenden Aufsatz verwendeten Akten liegen in dem Sammelfaszikel „Kunstsache, III, 37“ des Innsbrucker Staatsarchives; sie wurden schon seinerzeit von Josef Hirn für Angaben über das Brennerbad im 2. Bande seines Werkes „Erzh. Maximilian der Deutschmeister“ herangezogen. Am 8. Februar 1607 übersenden dem Landesfürsten, Erzherzog Maximilian, seine drei Innsbrucker Leibärzte, Schenk, Pflaum und Weinhart — über deren Tätigkeit ebenfalls J. Hirn in seinem genannten Werke berichtet — ihr lateinisch abgefaßtes Gutachten über das Brennerbad mit einem längeren Begleitschreiben in deutscher Sprache, in dem sie dem Erzherzog das Ergebnis ihrer Untersuchung kurz zusammengefaßt mitteilen. Als zweite Beilage war die „Relation“ der Ulmer Ärzte beigegeben, die sie zweifellos vom Erzherzog zur Einsicht erhalten hatten, nachdem sie diesem von Zacharias Geizkofler übermittelt worden war.

In ihrem Begleitschreiben erklären die drei Ärzte eingangs „unlängst“ vom Landesfürsten den Befehl erhalten zu haben, einen satten und ausführlichen Bericht über das Brennerbad zu geben. Diesem nachkommend hätten sie sich auf den Brenner begeben und dort Proben vom Wasser, wie auch vom Stein, den das Wasser absetzt, und den Kesselstein, der sich bei der Erwärmung des Badwassers bildet, genommen und nach Innsbruck gebracht, wo sie diese in aller Ruhe destilliert, gewogen, calciniert (d. h. im offenen Feuer geglüht) und erhitzt hätten. Auch die in der Nähe des Bades wohnenden Bauern, sowie Leute, welche im vergangenen Sommer das Bad gebrauchten, hätten sie genau über die Wirkungen des Wassers ausgefragt. Der Fürst könne dies aus dem beiliegenden Bericht lang und ausführlich ersehen. Kurz zusammengefaßt möge er wissen, daß das Wasser aus der Tiefe hervor einen Stein mitführe, den lapis calaminaris, welchen die Bergarbeiter Galmei nennen. Dies ergebe sich aus der Destillierung des Wassers, wie auch aus dem

Niederschlag an den Wänden des Wasserbettes und dem Kesselstein, den die Bergleute gleichfalls als reinen Galmei erkennen; doch sei dieser mit etwas Schwefel und Salpeter vermischt, was durch Erwärmung deutlich zu riechen sei. Alle kräftigen Wirkungen des Wassers gehen auf diese drei Substanzen, Galmei, Schwefel und Salpeter, zurück. Vornehmlich für allerlei alte Hautschäden, wie auch innere Krankheiten, die im Sinne der Säftelehre aus übermäßigen Feuchtigkeiten und aus Kälte entstehen, sei das Bad heilsam. Die Krankheiten einzeln anzuführen, könnte den Fürsten langweilen. Schließlich vermuten die Ärzte, daß auch von Vitriol in dem Wasser Spuren enthalten sind. Und nun folgt eine unerwartete Überraschung: die Gutachter empfehlen dem Erzherzog das nähere Bad zu Tafels im Sellraintale, das in seinen Wirkungen dem Brennerbad gleichkomme, nur daß das Wasser kalt sei. Dieses wäre früher ohnehin in Tirol hochberühmt gewesen, ja man habe Kaiser Ferdinand I. dessen Wasser sogar nach Wien nachsenden müssen. Vor 3 oder 4 Jahren sei es durch das Wetter verwüstet worden und durch die Nachlässigkeit der herumwohnenden Bauern ganz verfallen. Die Wiederinstandsetzung würde für arm und reich von großem Nutzen sein; Badhaus, Kessel und Wannen seien, wenn auch zertrümmert, vorhanden.

Das beigelegte Gutachten selbst ist in lateinischer Sprache abgefaßt und beinahe dreimal so lang. Es behandelt einzig das Brennerbad ohne Erwähnung desjenigen zu Tafels. Eingangs werden die Eigenschaften des Wassers, das in reichlicher Menge, im Winter noch viel stärker als im Frühjahr, hervorquillt, soweit sie sich durch Auge, Zunge, Nase und Tastgefühl feststellen lassen, beschrieben. Für die weiteren Untersuchungen, besonders auch des Sedimentes, dienten der Kochtopf (cacabus) und der Destillierkolben (alembicus). Auch die Ursache der Wärme des Wassers wird besprochen. Ebenso fehlen die beliebten Hinweise auf angesehene Autoren, wie Hippokrates, Aristoteles, Galenus u. a. nicht. Für das Alter des Bades werden überdies drei mit Siegeln versehene Urkunden als Beweisstücke erwähnt. Hervorgehoben wird der Wert des Bades zur Reinigung und Trocknung alter, schlecht verheilter Geschwüre. Die Ärzte glauben außerdem einen Nutzen bei inneren Erkrankungen bestätigen zu können. Schließlich wird der Verdienste der Familie Geizkofler um das Bad gedacht.

Das Gutachten der Ulmer Ärzte, das auf Grund der Bedenken „zweier“, leider nicht genannter Ärzte und unter Vorlage eines aus der Quelle stammenden Minerals ausgearbeitet wurde, enthält erst recht keine brauchbaren wissenschaftlichen Erkenntnisse. Da die Versuche mit Hilfe der Destillation „nit wohl gedeihen“ wollten, d. h. also mißlingen, konnten die Gutachter nur durch „allerhand“ andere Proben nachweisen, daß die vorliegenden Angaben über den Gehalt an Alaun, Salpeter und Salz richtig seien. Außerdem

bemerkten sie am Mineral mehrfach grüne „Steinlin“, woraus sie auf das Vorhandensein von Vitriol schlossen. Als Grund für die Wärme des Wassers wird „eine gleichsam eingesperrte, konzentrierte und gefangene Hitze der Erde“ angenommen.

Im weiteren Text wird die Heilwirkung des Wassers im Sinne der Humoralpathologie erörtert. Es stärke schwache, erlahmte Glieder mit adstringierender, zusammenziehender Kraft, reinige und wasche böse, überflüssige und scharfe Feuchtigkeiten und heile alle alten und faulen Schäden, sogar jene, die „von dem roten Wehe oder Durchgang“, d. i. die rote Ruhr, Dysenterie, stammen. Als Klystier (clistierweis) gebraucht vertreibe es Hautschäden, wie Krätze und Rauden, ja es behüte sogar „vor besorgtem Aussatz“. Weiters helfe es bei allen Haupt-, Augen- und Ohren-Flüssen und -Schmerzen, schütze vor der „Keuchsucht“, dem Asthma, und nütze bei Krämpfen, Grimmen und Wassersucht, heile Schenkelgeschwüre und bringe den verlorenen Appetit wieder; schließlich bewähre es sich bei allen möglichen Frauenleiden. Außer dieser umfangreichen Liste von Heilwirkungen sollte das Wasser aber auch noch „verborgene Tugenden“ besitzen, die erst durch genaue Beobachtungen festgestellt werden müßten. Schließlich raten die Gutachter allen Patienten, sich von den Ärzten eingehend den Gebrauch des Bades vorschreiben zu lassen, damit das Bad nicht in üblen Ruf komme und mehr Schaden als Nutzen stifte.

Am 22. Februar 1607 schreibt Zacharias Geizkofler aus Haunsheim an Erzherzog Maximilian und bedankt sich für das ihm übersandte Gutachten seiner Leibärzte bezüglich des wiedererrichteten Brennerbades. Da es auch nach deren Meinung für viele Krankheiten heilsam sei und so Armen und Reichen zugute komme, will er die Unkosten, die er bisher aufgewendet und die noch künftig aufgehen möchten, gerne auf sich nehmen. Er habe das Bad zum Besten der Armen ausgebaut und nicht für privaten Nutzen und beabsichtige eine weitere Stiftung für Bedürftige. Geizkofler bittet den Erzherzog um sein Wohlwollen für dieses Werk christlicher Barmherzigkeit. Erzherzog Maximilian nahm den Brief zur Kenntnis und ließ ihn mit dem Vermerk „bedarf keiner Antwort“ ablegen.

Anschließend folgt der Wortlaut der Schreiben und Gutachten.

(1607, Februar 8.)

Schreiben der Innsbrucker Ärzte an Erzherzog Maximilian den Deutschmeister.

„An die F(ürstliche) D(urchlauch)t Erzherzogen Maximilian zue Östereich etc. unsern genedigsten Fürsten und Herrn.

Hochwürdigster, durchleichtigster Fürst, genedigster Herr. Was Euer Dt. uns nit ohne lengst anbefolchen, nemlichen satten, ausfierlichen Bericht ze geben, wie und was massen das Bad auf dem Brenner gelegen, welches Herr Zacharias Geizkchofler nit lengst erbauet, beschaffen, darvon ze hoffen, demselben sein wür undertentigst

gehorsamist mit höchstem Vleis schuldigster massen nachkomen, selb uns mehrer Gewissheit halber zue dem Ursprung verfiagt, daz Wasser den Stain, welchen daz Wasser hinder ihme last, wie auch andere Materiam, so nach merher Erwärmung des Wasser für die Badelen sich am Kössel angelegt, wol erwogen, mit uns alhero gebracht, *destillando, ponderando aquam, calcinando et levius quoque ignendo lapidem* und andern Proben, *animo magis quieto*, aufs vleissigst erwogen, gleichfals neben herumb wohnede Baurnleut, auch andere, welche verschinen Summer den Badelen gepfleget haben, von den *Effectis*, Wirkungen des Wasser ernstlich befragt, entlichen befunden, wie Euer Dt. aus beiliegendem unserm Bericht nach lengs ausfierlich, hiemit allein compendiose *summatim* genedigst zu vernemen haben, nemlichen daz Wasser fiere mit sich aus der Dieffe herfür befoders und mehrtails *lapidem* genant *calaminarem*, welch die Bergarbeiter nennen *Galmei*, solches erscheint ohnwidrsprechlich nit allein aus Distillierung des Wassers sunder auch aus dem Stain, den daz Wasser *preterfluendo ad latera canalium* ansetzt und die *materia*, welche sie an die Kössel, darin das Wasser gewärmet, anlegt, also daz auch die darbei Bergarbeiter, solche nit anders als kluegen subtilen und reinen *Galmei* nennen, erkennen. Ist doch solcher Stein und *Materia* nit allein, sunder hat bei sich, doch bei weiten nit also vil, vom Schwöfel und Salniter, welcher hindan gesetzt, alle andere Proben, erscheint war zue sein, wa der rauch grob Stein ein wenig erhitzt würd, der austrucklich gar stark Geschmack des Schwöfels und Salniters, also, daz den Schwöfel in dem Stain zu sein niemand, als der, der auch den *sensum odoratus* laugnete, laugnen kunte. Kinden und sollen alle kräftige Wirkungen und *Effectus* dises Bads allein und befoders disen dreien, als dem Schwöfel, Salniter, befoders dem *Galmei* zuegeteilt werden, als da seind fürnemlich auswendig allerlai alte unraine Schaden, erkalte feichte Glider, ohne Schärpfe hailen, wärmen, dricknen, auch allen inwendigen Krankheiten, welche befoders aus grosser iberiger Fauchtheiten, dan auch aus Kälte herfliessen gar nuzlich und befuderlichs, welche und alle *spiciatim* zue nennen ist zue fürchten Euer Dt. mehr darmit verdriesslich als angenem zue sein. Wöllen zwar nit laugnen ein wenig *Vitriol* darbei zue sein, aber weil solches aus keiner *Proba* sonders erschinen, nit angedeut, wie gleichfals auch wol mehr Verborgens darbei sein kan, welches wie bei andern mehr Badern beschehen, noch täglich geschicht, mitler Weil durch langwärende *Experienz* und *Effectus* sich offenbaren möchte.

Sonsten genedigster Fürst und Herr ist nächer von hinnen bei drei Meil ain nander gesund Bad gelegen, genant auf dem Thaffels, dem angedeuten auf dem Brenner in Wirkungen, allain daz daz Wasser kalt ist nicht schlechters, vor Jaren in ganzem Thyrol und anderer Ort mehr hochberuembt, also daz solches von dannen gar nacher Wien von Ihr Kais. M(ajestät) hochseeligster Gedächtnus Kaiser Ferdinando begert, geschickt worden, aber von etlichen 3 oder 4 Jaren vom Wetter verwuestet und durch Nachlessigkeit der beiwohnenden Bauren schier gar verschitet, kunte zue grosem Nuz den bedürftigen Armen und Reichen mit gar schlechtem *Costen* (?), in voriges Wesen, zue vorigem Nuz und Ruem gebracht werden. Ist das Badhaus, die Kössel, Badwannen albereit, wie wol zertrünbert vorhanden. Weilen dan solches von uns hieigen *Medicis* zue Hail, Nuz vilen Bedürftigen hochdesideriert, hart gemangelt worden, haben also *data hac occasione* Euer Dt. wür auch solches schuldigster massen andeiten sollen, darmit derselben uns undertenigst und gehorsamist zue Genaden befelehende Euer Dt. undertenigste gehorsamiste *Doctores*: (Es folgen die eigenhändigen Unterschriften)

Johannes Conradus Schenckhius M(edicinae) D(ocor)

Cosparus Pflaum M. D.

Paulus Weinhardt (Physicus ?)

Doppelblatt — Auf der vierten Seite stehen folgende Kanzleivermerke: 8. Februarii anno 1607 — Der Herrn Doctoren zu Ynnsprugg und Ulm Relation wegen des Pads auf dem Prenner und Taffls bei dem Seellrain."

Nach Tinte und Schrift wurde der Text des ganzen Schreibens von Dr. Weinhardt geschrieben.

Ausführliches Gutachten der Innsbrucker Ärzte Dr. Joh. Conrad Schenk von Grafenberg, Dr. Caspar Pflaum und Dr. Paul Weinhart, über das Brennerbad.

„De balneo thermarum sitarum in Monte Pyrinaeo, Brenner.

Aquae, quae copiosae valde, hoc hiberno copiosiores multo, ut etiam aliae aquae, veris tempore, sua sponte scaturiunt, ad oculum semper sunt lucidae, clarae, nullo vel tempore, vel pluviis redduntur turbidae; ad linguam insipidae plane, non nisi acutissime gustanti, substringentes; in sensu odoratus, nihil percipitur; prolabuntur placidae sine strepitu, nisi quod ad ipsam scaturiginem quandoque quasi obullitio aquae ferventis audiatur, videaturque elevantibus, nullis tamen supernatantibus bullis. Ad sensum tactus, manuque immersionem percipiuntur plus quam tepentes, calidae, adeo ut quis ad ipsam scaturiginem, sine ulteriore calefactione, iis cum voluptate nudus insedere posset, nec quidquam ullo tempore ex tali caliditate unquam remittere, imo calidiores, veris tempore, reddi, constanter viri rustici ibidem 40 ultra annos tegentes, affirmant. Percipitur quoque in tactu quaedam quasi mollities; relinquunt praeterfluendo lapidem quandam porosum, leviolem, nonnihil flavescentem, sic crudum ex aqua erutum, inexpertem omnis odoris, saporis, in cacabi parietibus, in quo excalectae. Praeterita aestate ad usum balneantium, fuerunt aquae, reperta est materia subalbida, levis, ad digitos, ut calx mortua, contoribilis, sine ullo quoque prorsus sapore et odore.

Haec de aquis thermarum dictis, quantum ipsis nobis praesentibus, sensibus nostris, diligentissimaque indagazione hominum circa circum degentium manifestata sunt, quae postquam hisc (?) brevissimis adnotaverimus, superest, ut intimius naturam praedictarum aquarum indagemus. Vera autem et („et“ nochmals wiederholt oder einmal als „ut“ ?) quisita investigandi ratio, sumitur ab ipsius rei natura duciturque per duo illa *κρυτήρια*, quae Sextus Empyricus, author antiquissimus, Galenus, Hypocrates (wohl für Hippocrates), omnesque recte philosophantes dicebant valere in omne re diiudicanda, scilicet per rationem et esperientiam.

Am Rande: lib 3. cap. 4. quaest. naturalium.

Author gravissimus Seneca quatuor ob causas, varios sapes et medicaminum facultates, aquis sponte nascentibus, induique scribit: 1. ex solo est, per quod feruntur, 2. ex quodam similitudine eius (?), quod nascitur, 3. spiritus ust (!) et vapor, qui in aquam transmutatus, pro ut huius, vel illius, natura est, sic hanc vel illam potentiam in aqua et se genita, relinquit, 4. est vitium seu corruptio, aut alteratio, ab aliqua causa esterna, ut aere, vel halitu immisso, qui varios sapes variasque qualitates ipsis aquis ingenerat. Itaque oportet, ut et aquae nostrae, de quibus in praesentiarum sermo est, ob unam vel plures praedictarum causarum naturas proprias nanciscantur, quod duobus praenotatis criteriis ratiocinio et ipso sensu investigabimus, primo in universali, post descendendo ad thermas nostras.

Ratiocinium circa aquas fit ex ipsis effectibus, siquidem v. g. qua aquas aliquas mollificare, nervosas partes relaxare, humectare et alias e contra constringere, exsiccare et consolidare et animadvertimus, discursu quodam et (ratione ?) sumpta a posteriori, colligimus ab huiusmodi corporibus et spiritibus ipsis aquis commistis, aut in eam conversis tales potentias acquirere. A sensu porro idem comprehendimus, qua ubi, vel diu sepositae, vel ad ignem excoctae, vel per alembicum ductae materiam, aut sedimentum et sensibilem (darüber hineingeflickt: „mat(eriam ?)“) relinquant, certo probat(ur ?) et ipsa solida quadam materia constare, qua, prout varia et diversa est, sic aquam variis et diversis qualitatibus ut saporibus tingere, e contra si aquae, vel, ut dictum est, ad ignem excoctae, vel per alembicum ductae, nihil vel parum omnino sedimenti faciunt, neque in tabulis, parietibus, aut aliis vasis, per quae transeunt, quidquam omnino terreni relinquant, signum est vapores potius et spiritus tantum

esse, qui vel in ipsas aquas, ut loquitur Seneca transfigurantur, vel iis commixti inficiant et suas qualitates largiantur.

Caeterum (qua ?) aquae nostrae, non corpuscula exigua, ut in principio dictum, tantum, sed integros lapides, transeundo, cum tempore relinquunt, indubitatum erit, ex solis spiritibus et vaporibus aquas praedictas, qualitates non sortiri suas. Neque hoc idem, non scilicet car(c ?)ro aquas hasce materia solida palpabili ad oculum nobis demonstrarunt lignei canales, fossae, per quas aquae hactenus fluxerunt, cum lapide dicto poroso sibi adnascente, sed et illud, quod in cacabi parietibus, post ignis concoctionem relinquitur materia scilicet subalbida, solida ad digitos conteribilis, sedimentum album mucosum, quod aquae diu spositae vel per alembicum ductae relinquunt. Verum enim vero, quis, qualis, qualiumque qualitatum sit lapis porosus dictus (ute ?), materia relicta in cacabo solida ut mucosum sedimentum.

Nos lapidem crudum dicimus ex praedominio rudiorem et impuriorem esse calaminarem dictum calcinatum. Materiam solidam in cacabo relictam eundem ipsum subtiliorem et puriorem vulgo Galmei mucosum tandem sedimentum utrumque, pro ut magis et minus depuratur, partesque aquae consumuntur fieri; hoc sensu etiam Zeliotis parumque in simili materia experimentata verissimum constabit. Nolumus tamen nobis imputari, quasi vellemus sola et nuda tantum materia lapidis Calaminaris, aquas hasce imbutas esse, quasi vero etiam ex sententia nostra, omnia, tacebo reliqua, etiam caliditas aquarum, lapidi dicto Calaminari tribuenda esset: corpuscula lapidis non negamus, semel calefacta, diu calorem retinere et ex profundioribus terrae visceribus ad eiusdem superficiem apportare, et sic aquas scaturientes calidas provenire, non tamen dicimus materiam lapidis ex se igniri et aquam calefacere, sed cum Aristotile actuationem caloris potius habere a sulphure, nec tamen hoc ex unica autoritate sine ratione ex sensu, quibus omnia nostra probaturi promisimus, cum manifeste in lapide crudo quedam (?) coloris flavedo, post colorem ubi parum lapis ignitur sulphuris ex nitri odos manifestissimus persentitur.

Lapidem igitur et bolum terrestrem, quem relinquit plurimum de Cadmia fossili Galeni, lapide dicto Calaminari calcinato, minus de sulphure et nitro tenere manifeste, et sensu et ratione duobus dictis criteriis collegimus. Nec minus effectus experimenta et qualitates, non tantum anni praeteriti et antecedentis, quibus aquae — (c. 6 Worte ganz dick durchgestrichen) — magis istae frequentatae sunt, sed et seculi nuper praeterlapsi, anno a virgineo partu 1463, 64, 65 quibus aquae hae, ut nomen et usum modo habuerunt — ternas invenimus patentes sigillis debitis, munitas literas, unas (!) venditionis domus, in qua balneum erat, binas alias, aliorum contractuum — minus inventis et praedictis nostris aquarum contentis quadrant, sed potius ad unquem respondent Cadmiam n. (= nomine ? nempe) fossilem, nostrum lapidem Calaminarem, omnes cum Galeno et medici et philosophi siccare, sine mordacitate adstringere affirmant, et sic sua natura et adiuncto paucillo sulphure et nitro, ulcera antiqua, male curata, cacoethica mundare et siccare et consolidare natum esse, idque balneum praestare annisque proxime duobus praeteritis praestitisse adsunt plures testes locupletissimi, qu(i) partim magno illorum commodo experti sunt, partim alios experiri viderunt; praeter hos sunt ipsi domini Geizekoueri, qui prout sagacissimi et liberalissimi fuerunt in aedificanda ibidem ad usum commodissimum balneantium domo aquisque purificandis et mundandis sic diligentissimi et studiosissimi quoque inexaminandis per suos patientibus pro veritate testantur, plura et varia cutis vitia, sordida et maligna plurimum ulcera fuisse mundata, siccata et consolidata; quorum sententiae et nos medici, cum quoque similia aquarum contentis neutiquam refragari, potius astipulari videamus, subscribimus et insuper etiam internis morbis exsiccatione indigentibus curandis prodesse, propositis tamen riteque praeparatis corporibus et servata debita victus ratione, modo et ordine, adhortante Galeno.

Am Rande dazu: lib. 2 de usu Theriac.

nullum plane esse praesidii genus, ita generosum et efficax, nec usum ullum praestare posse, nisi conveniens victus ratio coepuletur, et dictante divino nostro sene Hippocrate

Am Rande dazu: 1. Aphoris. 1.

in suo ad totam medicinam brevissimo (quidem ?) tamen perfectissimo argumento et summa. Non solum ipsum patientem oportet praebere sese opportuna facientem, sed et adistentes ut exteriora. Faxit D. O. M. voluntatem omnium nostrum votis nostris respondere ad honorem dei beataeque virginis et matris suae Mariae. Amen.

Joannes Conradus Schenckius a Grafenberg M(edicinae) D(occtor) et Serenissimarum Archiater.

Caspar Pflaum M. D.
Paulus Weinhartt."

8 Seiten — die achte Seite (leer) enthält nur den Vermerk: „Den 15. Febr. ist (?) Zachariae Geizkofler Abschrift übersend worden.“ Die Unterschriften sind eigenhändig.

1606, November 15. Ulm.

Gutachten des Ulmer Ärztec collegiums über das Brennerbad (für Zacharias Geizkofler in Haunsheim).

„Edler gestrenger Herr, E(uer) G(naden) seien unsere ganz geneigte und jederzeit gutwillige Dienst möglichs Fleis bevor. G(nädiger) Herr, E. Gn. schreiben den 3. Novembris aus Haunsheim und beiverwahrte zweier Medicorum schriftliche Bedenken — so sie hiemit widerumb zu empfaen — sampt einem Minerischen Stein, haben wir gleich des folgenden Tags zu recht und wol empfangen und daraus disen Inhalt dienstlich vernommen. Wann dann E. Gn. uns gnedig zu erkennen geben, das sie ein neuerfundenen Gesundbronnen in Tyrol uf dem Prennerberg also genant, zwischen Störzingen und Insbrug gelegen, den sie mit aller Notturft, sowol den Armen und Presthaften, als auch sonst allen denjenigen, so dessen aus besondern Leibsgebrechlichkeiten oder Anligen benötigt zu Gutem erbauen und zurichten haben lassen und aber zu mehrer Nachrichtung zwaier Medicorum Censuram darüber eingezogen, um dadurch zu erfahren, was dessen Miner und Halt, und zu welchem Anligen solche fürnemblich zu gebrauchen, daran aber auch noch nit vermögt, sonder auch neben und mit denselben unser Meinung davon vernehmen wöllen, mit Vermeldung, was ehegedachter Bronn verschinen Jahr in meisttails Krankheiten effectuirt und ausgericht, als sollen E. Gn. wir hierüber in aller Underthenigkeit nit verhalten, das der sowol hierin, als auch sonsten uf zu tragenden Fall zu willfahren, wir uns nit allein willig, sonder auch schuldig erkennen, und hetten zwar uns eher darüber resolvirt, wann nit entzwischen under uns allerhand Ungelegenheit eingefallen, derowegen dann an E. Gn. unser dienstlich Gesinnen und Bitt, sie wöllen solchen kleinen Verzug uns in Ungnaden nit vermerken.

Wir sollen aber für das Erst und zum Eingang E. Gn. nit unbericht lassen, das gleichwol solche Wasserproben auf vil und mancherlei Weis und Weg angestellt und darumb für desto schwerer gehalten, dieweil die Natur in den Erdklüften und Gengen bei so manichfaltiger und reicher Materi, die Vermischungen der Minèren so genau und wunderbarlich zusammen zeucht, das selbige neque artis neque sensuum beneficio nit allwegen wol und agentlich mögen discriminirt werden, daher dann bisweilen sovil ungleiche Mainungen von einerlei Gesund- oder Badbronnen fallen und erfolgen.

Dieweil aber beide Bedenken und zwar das erste die Destillation (deren wir am maisten trauen), das ander aber die Reverberation zu rechter und genugsamer Erkundigung der Minèren, dazu gebraucht, und einhellig geschlossen, das oftgedachter Bronn Alaun, Salniter und Salz in sich halte. Als haben auch wir, dieweil der erste Weg und nemlich die Destillation uns nit wol gedeien möge, auch allerhand Proben, wie es sich dies Orts gebüren und die Gelegenheit geben wollen, an die Hand genomen und solchen Stain fleissig examinirt und in Erwegung aller Umbstend nit anderst befinden könden,

dann das wann beiden Bedenken recht und wol geschlossen und dem nach inen durchaus einen Beifall geben, allein das wir dafür halten, das in Mangel und Abgang genugsamer Adstriction oder anziehenden Kraft des Alauns etwas wenigens, der Salniter aber für das Salz den Fürschlag, beneben das uns auch in oftgedachten Stein an mehr Orten etliche grüne Steinlin fürkommen, die uns etwas Vermutung geben wöllen, als möchte solcher Stein ein wenig Vitriol participirn, zu sampt das er auch nit allerdings ohne Gibs und Kalch und zwar den Vitriol belangend, ligt nit daran, das das Wasser davon nit ress, scharpf oder saur, in dem des Vitriols Tail zu wenig, dann das er solche Impression than könt, darumben dann hierauf hinfüro desto mehr Achtung möchte geben werden, zumal wann dergleichen Bergwerk nit weit davon.

Das aber solcher Pronnen etwas laulecht ist uns gleichwol unverbargen, in was weitleufer Disputation die Medici und Philosophi und nemlich wavon die Wasser ihr Wärme haben, stehn, dessen aber ungeacht halten wir unsers theils dafür, das solches allermaist und fürnemblich von einer gleichsam eingebressten concentrirten und gefangnen Hiz der Erden — wie die Bergleut mehrmalen erfahren — und weder von Schwebel, Erdbech oder andern feurartigen Minèren, deren wir auch keine Vestigia oder Notas spüren, herkommen, beneben das deren Focus sich gar tief in der Erden und weit von des Bronnens Ausgang halte, do das Wasser in transitu per tot crepidines et saxorum appulsum nit wenig alterirt und die erste Hiz verleurt.

In Erwegung nun dessen alles, schliessen wir einmütig dahin, das solch Wasser seiner eingepflanzten Art nach mittelmessig wärme und aber mehr trückne, desgleichen verzehre und zerthaile, alle grobe, kalte und phlegmatische Feuchtigkeiten oder Flüs, so sich so wol in der Tiefe, als auswendigs Leibs und zwischen Haut und Fleisch aufhalten. Es sterke auch die schwache und erlümte Glider mit etwas adstringenten und zusammenziehenden Craft, reinige auch und wäsche ab alle böse überflüssige und scharffe Feuchtigkeiten und resolvire dieselbe, daher es auch alle alte und faule Schäden haile, auch diejenige, welche von dem roten Wehe oder Durchgang (= Ruhr) — causirt, elistierweis gebraucht vertreibe und nehme hinweg alle Schebigkeit der Haut, Krätz und Rauden, die widerspenstige Geflechter und Zitterchen (?), praeservire auch vor besorgtem Aussaz, halten auch unsers theils dafür, das es allen Personen ingemein, sowol von Mann als Weib, jungen und alten, desgleichen auch allen und jeden Complexionen — ausgenommen welche gar hizig, schwindichtig oder fieberisch, uf die Cholica oder Galln genaigt — fürnemblich aber den phlegmatischen dienlich sei, daher es dann noch weiter für alle Haut, Augen und Ohren-Flüs, und für den Schmerz derselben hülft und nit übel dient, löst auch auf alle Verstopfung der Venen und des weissen Geäders und sterkt dasselbe, verzehrt und trüknét auf die Brustflüs und verhüt die Keuchsucht, ist nuzlich für das kalte Gesicht, Krampf, Grimen und anfahende windige und kalte Wassersucht, verzehrt die Geschulsten an Schenkeln und hailet deren rinend und diessende Schäden, bringt auch den verlohrenen Appetit, bei denen, so ein kalten und feuchten Magen haben, bekombt den Weibern wol, welche mit den weissen Flüssen behaftet, wehrt der aufsteigenden Mutter und reiniget dieselbe und macht fruchtbar. Summa das Bad mag nuzlich und wol gebraucht werden für alle Gebrechen und Anligen, so von kalter Entrichtung, desgleichen von kalten und windigen Flüssen, sowol der inwendigen als auswendigen Glidern herkommen, und zweifelt uns beneben nit, es habe solcher Bronn noch andere mehr verborgne Tugenden, Kraft und Wirkung, die sich täglich durch dessen beharrlichen Gebrauch entdöcken möchten, welche die Medici ad quartum qualitatum ordinem referirn, darumben disorts ein gute Observation und Aufmerken aller und jeder Anligen und was sich bei einem oder andern Patienten für Mutationes zutragen durch verstendige Personen anzustellen, daraus nachmaln tanquam a posteriori mehr Gewissheit geschöpft und von den Patienten desto getroster möge besucht werden.

Wir wollen aber zum Beschlus solche erzehlte Tugenden und Wirkungen nit dahin gemeint haben, als solte solcher Bronn selbige allein und ohn allen Unterschied, des-

gleichen ohne alle vorgehende Praeparation und Vorberaitung, und also ohne Rat und Gutheissen eines erfahrenen und verstendigen Medici verrichten könnten, der Patient auch ihme beneben allerhand Unordnungen in Essen und Trinken und sonsten wölle lassen erlaubt sein, sonder wir wollen alle und jede Patienten zuvor uf die Medicos gewisen haben, von denen sie genugsam informirt und Bericht einnemen mögen, wie sie vor, in und nach dem Bad, nach Erhaischung und Beschaffenheit eines jeden Angligen sich verhalten sollen, damit das Bad nit etwo durch einen oder andern Missbrauch on alle Ursach diffamirt und übel ausgetragen oder ja mehr Schadens dann Nuzens bringen mög.

Und das haben E. G. zu gnediger Nachrichtung dero gnedigem Begern statt zu thun wir nit verhalten sollen oder wölle, mit dienstlichem Bitten solches von uns gnedig auf und anzunehmen, do wir auch aller gelärten Medicorum Censuram darüber wol leiden mögen, und wölle dabei der Experienz zu dessen Confirmation erwarten mit Wünschung von dem Allmechtigen, er wölle sowol E. G. christlich und gemeinnizig Vorhaben, als auch den Gesundbronnen selbstn zu erwünschten Effect bei allen und jeden Patienten deducirn, E. G. hiemit in den gnedigen Schuz des Allmechtigen, dero aber uns samptlich in aller Underthenigkeit befelhend. Actum Ulm den 15. Novembris (1)606.

E. G. dienstwillige: Lorenz Walther Kuechel m. p.
 Johann Wolfgang Stabus der Arznei Dr. m. p.
 Lenhard Fuchs Dr. m. p.
 David Hezel m. p.
 David Serbezius Carno Lubeanus Dr. m. p."

Auf der letzten Seite: „Bedenken des Collegii medici zu Ulm über den Prenner Bron oder Bad in Tyrol."

4 Pap. Blätter.

1607, Februar 22., Haunsheim.

Schreiben Zacharias Geizkofler's an Erzherzog Maximilian.

„Hochwürdigster, durchleuchtigster Erzherzog.

E(uer) F(ü)r(stlichen) D(urchlauch)t seien mein undertenigst willigste Dienst allzeit ungesparten Vleiss und Vermögens zuvor, gnedigster Fürst und Herr. E. Fr. Dt. gnedigstes Schreiben vom 12. dis hab ich mit gepürender Reverenz undertenigst empfangen und darbei vernommen, was dero bestelte Medici über das durch mich instaurierte Brennerbad für ein Bedenken gegeben, weiln es dann auch ihrer Meinung nach zu vilen Krankheiten und Gebrechen nuzlich und heilsam ist, und also ins gemein Reichen und Armen zu gutem kompt, so will ich mich destoweniger den Uncosten, so darüber gangen und noch ferner darauf gehn möcht bedaurn lassen, sondern umb der Armen willen, denen zum Besten es von mir gemeint und zu einichem privat Nuzen nicht angesehen ist, sintenmahl ich selbs vorhabens bin über den albereit darauf gewendten Costen, noch ein Stiftung für die Arme dahin zu ordnen, dises angefangne gemeinnuzige Werk zum End zu bringen mir mit Eifer lassen angelegen sein, undertenigstes Vleiss pittend E. F. Dt. wölle es durch Interposition dero landsfürstlichen Autoritet auch ihres Teils dahin gnedigst befürdern, darmit die von mir wolangesehene Intention, den Armen zum Besten umb sovil besser effectuiert werden möge, daran erzeigen E. Fr. Dt. ein sonder rühmlich Werk christlicher Barmherzigkeit, dessen Belohnung sie von dem Allmechtigen reichlich zugewarten haben, und ich will es für

mein Person umb dieselbe nach allem Vermögen zu verdienen gehorsamst gevliessen sein, dern zu Gnaden mich undertenigst bevehlend.

Datum Haunsheim den 22. Februarii anno 1606 (! statt 1607).

Eigenhändig darunter: E. F. Dt. undertenigister geharsamster Diener Z. Geizkofler.

Doppelblatt — dritte Seite leer. Auf der vierten Seite die lange Adresse mit vielen Titeln. Dazu mehrere Kanzleivermerke: 22. Feb. 1607 — Herr Zacherias Geizkhofler wegen seines neuerpauten Bads auf dem Prenner — praesent. 18. Martii 1607 — Bedarf kainer Antwort, actum den 19. Martii anno 1607, D. Heppeger" etc.

Anschrift des Verfassers: Dr. Karl Schadelbauer, Innsbruck, Brenner Straße 5a.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1946/49

Band/Volume: [026-029](#)

Autor(en)/Author(s): Schadelbauer Karl

Artikel/Article: [Die ältesten medizinischen Gutachten über das Brennerbad. 419-430](#)